

Predigt am Ostermontag, 10. April 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Lukas 24.13-35:

¹³ Zwei von den Jüngern gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. ¹⁴ Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. ¹⁵ Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. ¹⁶ Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. ¹⁷ Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. ¹⁸ Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? ¹⁹ Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; ²⁰ wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. ²¹ Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. ²² Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, ²³ haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. ²⁴ Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. ²⁵ Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! ²⁶ Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? ²⁷ Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war. ²⁸ Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. ²⁹ Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. ³⁰ Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. ³¹ Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. ³² Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? ³³ Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; ³⁴ die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. ³⁵ Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach.

Liebe Gemeinde, der Gottesdienst am Ostermontag ist wie ein Scharnier. Er beschließt die Feiertage in der Karwoche und zu Ostern und gestaltet den Übergang in den Alltag. So geht es an diesem Feiertag darum, **was die Auferstehung Jesu für uns im täglichen Leben bedeutet**. Etwas davon erzählt Lukas im heutigen Evangelium von den Emmaus-Jüngern. Der Maler und Grafiker Karl Schmidt-Rottluff hat 1918 den Weg der beiden nach der Katastrophe des Karfreitags dargestellt („Gang nach Emmaus“, siehe etwa http://cdn.lightgalleries.net/4f831d381806e/images/Schmidt-Rottluff_1918_5HM_S212_Gang_nach_Emmausweb-1.jpg). Mit der Kreuzigung Jesu war **die** Zukunftsperspektive ihres Lebens zusammengebrochen: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“ (v. 21). Drastisch wird auf dem Bild ihre seelische Befindlichkeit zum Ausdruck gebracht. Ihre Körpersprache zeigt überdeutlich, wie ihnen ums Herz ist: Zwei Gebrochene schleichen da ihren Weg entlang. Beide lassen Kopf und Schultern hängen. Der Linke starrt vor sich hin, seine Augen sind wie tot. Kraftlos hängen ihm die Hände herab; ihnen wurde entrissen, was sie nicht halten konnten. Die Hände sind geöffnet, die Finger wie abgeschnitten. Der Mund ist geschlossen, um seine Lippen spielt ein bitterer Zug, wie man ihn von Menschen kennt, die furchtbar enttäuscht wurden. Nur sein Kopf hebt sich schon ein wenig lauschend. Und der Fuß schiebt sich tastend auf das neue Wegstück.

Der Jünger auf der rechten Seite hat sein Gesicht völlig verloren. Die Augen haben sich nach innen verdreht, er will nichts mehr sehen. Kantig ist sein Mund, erstarrt im Schmerz. Stirn und Wangen sind ihm verzerrt, die Füße wollen ihn kaum mehr tragen, der ganze Körper ist gedrückt und verbogen. Nur mühsam scheint er sich vorwärts zu schleppen. Er stützt sich auf einen Stock, der aber auch keinen rechten Halt gibt. So sehen Niedergeschlagene aus; Menschen, die ein schwerer Schlag getroffen hat, denen genommen wurde, was sie aufrecht hielt.

Ihr ganzes Leben hatten sie ausgerichtet gehabt auf diesen Jesus von Nazareth. Alles hatten sie verlassen und waren ihm nachgefolgt. Angerührt und begeistert war sie gewesen von seiner Ausstrahlung, seinen Wundern und Gleichnissen, von seiner Vision einer erneuerten Welt, in der die Liebe den Hass überwinden soll.

Aber dann hatte man ihn gekreuzigt. Nur noch weg wollen sie von Jerusalem, hin nach Emmaus, dorthin, wo man Abstand gewinnen konnte von dem, was geschehen war, dorthin, wo man nun versuchen konnte, sich eine neue Lebensperspektive aufzubauen – ohne Jesus, ohne die Hoffnung auf die Erlösung Israels.

Doch der ist längst an ihrer Seite. Allerdings haben die Trauer und Enttäuschung ihren Blick so vernebelt, dass sie ihn nicht erkennen, obwohl er doch in der Mitte der Beiden geht. Selbst als er sie anspricht, erkennen sie seine Stimme nicht. Offenkundig sind wir Menschen von uns aus gar nicht dazu in der Lage, die neue Wirklichkeit der Auferstehung und damit auch den Auferstandenen wahrzunehmen und zu erkennen – eine Erfahrung, die uns immer wieder in den Ostergeschichten der Evangelien begegnet. Da müssen uns schon die Augen von Gott selber geöffnet werden, sonst verstehen wir gar nichts.

Jesus geht aufrecht zwischen den zwei niedergedrückten Gestalten, ruhig, souverän, mit wachen Augen. Diese Augen haben alles gesehen, die Pforten von Himmel und Hölle, das Leiden, den Tod. Auch das Gefühl des „Am-Ende-Seins“, das die Jünger jetzt quält, hat er durchlitten. Er kennt den Weg der Angst und Dunkelheit durch Leid und Trauer hindurch. Gott aber hat das geknickte Rohr nicht zerbrochen (Jes. 42,3). Er hat den Gekreuzigten vom Tode auferweckt. Jesus lebt. Nun ist besiegelt: Leiden und Sterben sind nicht die letzte Wahrheit. Glanz umstrahlt Jesu Haupt, die Strahlen durchbrechen das bedrohliche Dunkel. Auffallend ist die Geste der linken Hand, weisend und gebietend, beruhigend und tröstend. Seine ganze Gestalt wirkt wie das Rückgrat des Bildes und zugleich wie das Rückgrat der beiden Jünger. Die Strahlen der Abendsonne leuchten zu ihm hin.

Diese Sonne erinnert an das geöffnete Grab. Zugleich wirkt sie wie ein Durchbruch zu der anderen, größeren Welt, wie ein Tunnel durch die Wand des Todes. In den Augen des Auferstandenen kehrt diese Sonne wieder. Er hat alles gesehen, die ganze Wahrheit.

Der Künstler Karl Schmidt-Rottluff hat mit diesem Werk seine Kriegserlebnisse verarbeitet. Seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg hat ihn entscheidend geprägt; er musste miterleben, wie in der Hölle der Schützengräben Lebens-Vertrauen und Sinn-Gefüge seiner ganzen Generation zerbrach. Viele von denen, die anfangs begeistert und stolz und mit „Hurra!“ auf den Lippen in den Krieg gezogen waren, hatten sich schon nach wenigen Wochen im Feld so gefühlt, wie es die Körpersprache dieser Jünger ausdrückt. Deren Schatten wirken wie geworfene Gewehre. Selbst die Bäume und Pflanzen am Wege sehen aus wie scharfe, bedrohliche Waffen.

Die Botschaft ist eindeutig: Leid, Angst und Tränen, Schmerzen und Tod sind nicht die Endpunkte des Lebens. Es liegt etwas in der anderen Waagschale: Ostern. Der Gekreuzigte wurde auferweckt, der verstorbene Jesus ist auferstanden, er lebt. Das heißt: Der Fürst dieser Welt und all seine kleinen Unterfürsten, die uns Menschen quälen und uns auf vielerlei Weise ums Leben bringen, haben nicht das letzte Wort. Der Schöpfer behält den Sieg – und mit ihm die Liebe und das Leben, die er uns zugedacht hat. Darum brauchen nicht wie Besiegte durchs Leben zu schleichen, sondern können den Kopf heben und aufrecht in den Alltag gehen.

Dabei gehen die drei Gestalten auf dem Bild auf uns als Betrachter zu. Das Entscheidende liegt hinter ihnen und strahlt von dort zu ihnen hin. Trotz dieser rückwärtigen Sonneneinstrahlung liegen die Schatten der Jünger hinter (!) ihnen. Der Künstler will damit zeigen: Auch wir haben Ostern im Rücken. Trotz aller Bedrohungen an unserem Weg können wir nach vorne schauen. Sie können uns letztlich nicht mehr das Rückgrat brechen. Der Weg der Liebe geht durch Leid und Tod zum Licht und Leben. Dabei ist es sicher nicht von ungefähr, dass der noch unerkannte Jesus den Betrachter – uns – so direkt anschaut und seine Handbewegung aus dem Bild gleichsam auf ihn – auf uns – zukommt, als wollte er sagen: Fürchtet euch nicht! Ich bin mit euch auf dem Weg.

Lukas erzählt vom Interesse Jesu am Ergehen seiner Freunde, von seiner Anteilnahme und seiner Geduld. Er lässt sie ihre ganze Geschichte erzählen, nicht nur die Fakten, sondern auch die durch sie ausgelöste emotionale Bewegung. Und er hält dabei auch die Aggression und Gefühlswallungen aus, wenn er zu hören bekommt: „*Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?*“ (v. 18). Er weiß ja: Erst wenn der Panzer der Verbitterung aufbricht und ein Leidender seinen Zorn und seine Traurigkeit wieder fühlt, beginnt der Prozess der Heilung und des neuen Hoffens.

Und der beginnt hier damit, dass Jesus ihre schmerzhafteste Erfahrung einordnet in den großen Zusammenhang der Heilsgeschichte Gottes. Was geschehen ist, war von Gott lange so geplant. Die Ent-Täuschung war nötig, weil seine Freunde eine ganz falsche Vorstellung davon hatten, wie die Welt und unser Leben heil wird. Aber auch wenn Jesus hier Grund zum Tadel hat – „*O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!*“ (v. 25) –, wendet er sich nicht verärgert von ihnen ab. Er nimmt ihre Einladung an und ermöglicht er es ihnen so, aus der Opferrolle herauszukommen. Doch dann bleibt der Herr Jesus nicht ihr Gast, sondern vertauscht die Rollen: Er nimmt das Brot, spricht das Dankgebet darüber und verteilt es – so wie es Aufgabe des Gastgebers ist.

Diese Geste kennen sie und kennen wir alle. In ihr wird deutlich, mit wem wir es in Wahrheit zu tun haben. Da denken wir nicht einfach bloß an ihn und an das, was er früher einmal getan hat. Da ist er selber leibhaftig gegenwärtig in den Gestalten von Brot und Wein mit seinem Leib und Blut. Gewiss, sehen können wir ihn dabei so wenig, wie ihn die Jünger noch sehen konnten, sobald sie erkannt hatten, wer es war, der sie da zu Tisch geladen hatte. Aber auch uns will der auferstandene Christus an seinem Altar mit großer Freude erfüllen und uns Kraft geben für den Weg, der vor uns liegt. Auch wenn nicht alles so gelaufen ist, wie wir erwartet haben, wenn wir manche schwere Enttäuschung zu verkraften haben: Wir brauchen nicht alle Hoffnung fahren zu lassen. Jesus ist und bleibt mit uns auf dem Weg, und sein Plan ist, uns in den Himmel zu bringen und uns alle miteinander um seinen Tisch zu versammeln. Darum lasst uns immer neu hören, was er uns auf dem Weg erzählt und wie er unsere Erfahrungen einordnet. Und lasst uns immer wieder wie die beiden Emmausjünger zurückkehren in die Gemeinschaft der anderen Christen und miteinander teilen, was wir mit ihm erlebt haben. So hat seine Auferstehung dann auch Bedeutung für unseren Alltag. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

Lied: ELKG² 296,1-4 (O Jesu Christe, wahres Licht = EG 72)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart